

29:7 Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum HERRN;
denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.

Den Weg der Menschheit kann man in der Bibel verfolgen unter den Stichworten:

Natur - Kultur, Land - Stadt. Vom Garten Eden auf den ersten Seiten der Bibel spannt sich der Bogen zur heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem auf den letzten Seiten unserer Heiligen Schrift. Der Weg Israels von den Nilsümpfen zu den Städten Kanaans ist der entscheidende Weg in die Freiheit. Jesu Weg führt von der schönen Landschaft Galiläa zum Zielort Jerusalem. Die Stadt ist der Platz der Auferstehung.

Dieser Bogen aber wird nur bewältigt durch die Anspannung aller Kräfte bei der hartnäckigen Verwandlung der Natur in Kultur, des widerspenstigen Landes in menschlichen Lebensraum. Nicht das Auferstehen in der Natur ist uns angemessen, sondern die Kultur. Keine Situation befreit uns von dem Auftrag, menschlichen Lebensraum zu gestalten, sei dies im Bauen oder im Umgang miteinander. Wer Resignation verbreitet, sät Absonderung und Unheil.

Das härteste Hindernis für einen menschenwürdigen Lebensraum ist die Resignation. Ich denke, deshalb braucht unsere Gesellschaft gegen die Resignation dringend das Wort des Jeremia: Suchet der Stadt Bestes, gleich wie die Ausgangsbasis ist. Es geht nicht um billigen Optimismus, es geht um die Kraft zur Gestaltung menschenwürdigen Lebensraumes. Die muß vermittelt werden und gestärkt.

"Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl." Eigentlich sollte man diese Worte Jeremias besser so wiedergeben: "Suchet das Wohl der Stadt, suchet ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden für die Stadt", denn im hebräischen Text steht hier das Wort Schalom, mit dem ein Leben in umfassender Gerechtigkeit

gemeint ist. Dieser Schalom ist fürwahr - wie Luther übersetzt hat - das Beste, was man einer Stadt wünschen kann.

"Suchet den Schalom der Stadt" - das sind nicht nur prophetische Worte einer längst vergangenen Zeit. Diese Worte sind zugleich so etwas wie ein Programm für das heutige Leben evangelischer Kirche in der Stadt. Worte des Propheten sind Aufforderung an die Kirche

"Suchet den Schalom der Stadt" - mit diesen Worten des Propheten werden wir als Kirche aufgefordert, uns auf diese unsere Stadt einzulassen und das Leben dieser Stadt mitzugestalten. Nicht innere oder äußere Emigration aus der Stadt ist angesagt, sondern Dienst an dem Gemeinwohl! Nicht vornehme oder verbitterte Zurückhaltung ist gefordert, sondern Mitarbeit an einem Stadtklima, in dem es menschlich und gerecht zugeht.

Christliche Kirche muss sich so einlassen auf die Stadt schon um ihrer selbst willen, denn nur wenn es der Stadt gut geht, wird es auch den Christinnen und Christen in dieser Stadt wohl ergehen. Sie muss dies aber auch tun um der Stadt selbst willen, denn Christinnen und Christen haben vom Evangelium her einen Auftrag für diese Welt, und der beinhaltet auch das Wohlergehen der Stadt, in der sie leben.

"Suchet den Schalom der Stadt" - das geht nicht, wenn wir uns als Kirche nur mit uns selbst beschäftigen. In den zurückliegenden Jahren, in denen die Finanzen in der Kirche nicht mehr so kräftig sprudelten wie früher, hat die Beschäftigung der Kirche mit sich selbst in dramatischer Weise zugenommen. Solch eine Selbstbeschäftigung der Kirche ist äußerst gefährlich, weil sie dazu beiträgt, dass Kirche immer weiter aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit schwindet. Stattdessen muss Kirche immer wieder die Öffentlichkeit einer Stadt suchen, um in ihr präsent zu sein mit ihren Angeboten, mit ihren Hilfe-

stellungen, mit ihren Anfragen. Mit dem ständigen Weg in die Öffentlichkeit leistet Kirche der Stadt einen wichtigen Friedensdienst, sucht sie den Schalom der Stadt.

"Suchet den Schalom der Stadt" - das geht nicht, wenn Kirche Berührungängste gegenüber jenem entwickelt, was ihr fremd ist, Kirche ist nur Kirche Jesu Christi, wenn sie sich ohne alle Berührungängste auf Fremdes und Fremde einlässt und nicht immer ängstlich fragt, ob sie bei solchen Berührungen etwa das ihr Eigene verlieren könnte. Und das gilt nicht nur für Kirche, sondern auch für ein Gemeinwesen wie eine Stadt wie es uns schon vor zig-Jahren der alte Rotbart in die Verleihungsurkunde geschrieben hat:

„Er genehmigt die Errichtung eines Marktes, und sichert den Pilgern sowie den Marktbesuchern und den sich daselbst Aufhaltenden seinen Frieden und Schutz zu“

Das uns Eigene ist doch das uns von Gott in Jesus Christus Zugesagte und Geschenke. Und wir haben es empfangen, um es nicht für uns zu behalten, sondern in dieser Welt zu bewahren. Nicht die Berührung mit dem Fremden raubt der Kirche ihre Ausstrahlung sondern das ängstliche Verkriechen hinter den eigenen Mauern. Eine Kirche, die sich auf Fremdes einlässt, leistet für die Stadt einen wichtigen Friedensdienst, sucht den Schalom der Stadt. Eine Kirche, die vor allem durch ihr diakonisches Handeln nicht bei sich selbst bleibt, sondern sich Fremdem und Fremden zuwendet, sucht den Schalom der Polis, leistet "politische Diakonie" für diese Stadt.

Wir erleben doch hautnah, wie die fortschreitende Globalisierung unsere Welt immer mehr zu einem Dorf werden lässt, in dem alles miteinander verbunden ist und alle aufeinander angewiesen sind.

Wenn der Globus zunehmend zum Dorf wird, dann sollte man auch die Kirche im Dorf lassen. Dann müssen wir als Kirche und

als ihre Mitglieder in diesem Dorf Erde Türen öffnen - im Interesse des Lebens und Zusammenlebens der Menschen. Und indem wir die Türen zum fernen Nächsten öffnen, indem wir Türen öffnen für eine Globalisierung der Herzen, suchen wir der Stadt Bestes, leisten wir für diese Stadt und für das ganze Dorf Erde "politische Diakonie". Ohne unseren Türdienst um der Menschen willen ersticken Menschen an einer bloß wirtschaftlich ausgerichteten Globalisierung.

"Suchet den Schalom der Stadt" - das geht nicht, wenn wir das Evangelium als einen Schatz in unserem Herzen bewahren, aber zugleich die ungeheure politische Sprengkraft dieses Evangeliums vor der Öffentlichkeit verstecken. Christsein aus dem Evangelium beinhaltet die Einmischung in die nur scheinbar inneren Angelegenheiten des politischen Lebens. Deshalb darf und kann Kirche in einer Stadt niemals bequeme Kirche sein, wenn sie denn eine Kirche sein will, die nach den Konsequenzen des Evangeliums für die Gestaltung aller Bereiche des Lebens fragt. Kirche muss um des Evangeliums willen angehen gegen das, was dem Gemeinwohl schadet. Sie darf nicht mitmachen bei dem, was das Stadtklima vergiftet und die Würde von Menschen antastet. Um des Friedens der Stadt willen muss sie in kritischer Solidarität streitbare Kirche sein und damit den Schalom der Stadt suchen. Gerade durch ihre Einmischung in den öffentlichen Diskurs einer Polis, gerade als streitbare Kirche leistet die Kirche "politische Diakonie" für diese Stadt.

Diese Einmischung in die Polis, diese "politische Diakonie" der Kirche entwickelt aber ihre Kraft nicht aus sich selbst heraus, sondern aus dem Gebet zu Gott, dem Herrn der Kirche. "Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn", so hat Jeremia an seine Glaubensgeschwister geschrieben. Das Gebet für die Polis, für die Stadt, ist Kraftquelle jeder "politischen Diakonie". Wo

wir für einen Menschen beten, da kommt uns dieser Mensch nahe. In der Fürbitte rücken Menschen zusammen. In der Fürbitte werden Grenzen niedergerissen. In der Fürbitte werden wir geöffnet für den Menschen, für den wir beten. Weil Gott das Heil für alle Welt will, deshalb ist unsre Fürbitte für alle die angemessene Antwort auf Gottes Tun, auch die Fürbitte für jene, die in dieser Stadt politische Verantwortung tragen, für die uns in dieser Stadt Regierenden

„Suchet der Stadt Bestes.“

Tut was. Anpacken. Verantwortung übernehmen. Dort wo man ist und mit anderen lebt, dort wo Gott ist. Verantwortung übernehmen hat immer mit Gemeinschaft zu tun. Stadt nicht als urbs, sondern als civitas.

Die Stadt – hier entscheidet sich die Lebensqualität der Menschen. Hier sind die Menschen die Akteure, die Akteure auch des Wandels.

Die Stadt. Ihr Wohl kann nicht angeordnet, kann nicht durch den Rat beschlossen werden, ist Sache der Menschen.

Das Wohl der Stadt erwächst auch nicht aus Verordnungen und Gesetzen, auch nicht, wenn wir ihnen bedingungslos folgen.

Das Wohl der Stadt muss immer wieder neu gefunden werden.

„Suchet“ heißt es bei Jeremia.

Wer das Beste für die Stadt sucht, hat das Ganze und die Zukunft im Blick. Dazu bedarf es vieler Menschen, vieler Ideen und Meinungen. Dazu bedarf es der Mitarbeit vieler. Dazu bedarf es täglicher, alltäglicher Arbeit. Dazu bedarf es vieler Köpfe und Herzen.

Macht Euch auf den Weg für andere, dann wird's auch euch gut gehen. Die Stadt braucht Menschen, die nicht hocken bleiben, sondern sich für andere bewegen und einsetzen. Für das Ganze und die Zukunft. Eben für die Stadt, in der wir leben. Für unsere Stadt.

„...und betet für sie zum Herrn.“

Beten als Übernahme von Verantwortung für die Stadt, in der ich lebe, und für ihre Menschen. Wenn ich für etwas bete, ist mir dieses etwas nicht mehr gleichgültig. Im Gebet für die Stadt höre ich auf, der Stadt gleichgültig gegenüberzustehen. Verantwortung übernehmen heißt Gleichgültigkeit überwinden. Beten heißt auch, den Blick zu weiten auf das Ganze und die Zukunft.

Was braucht eine Stadt?

Eine Stadt braucht eine gute Infrastruktur: Strassen, Schulen, ein gutes Nahverkehrssystem, eine intakte Umwelt, die Versorgung mit Wohnungen, Wirtschaft, Handel und Handwerk, öffentliche und private Einrichtungen.

Eine Stadt braucht Kunst und Kultur: Musik, Theater, aber auch Wissenschaft, die Technik, das Nachdenken über Gegenwart und Zukunft.

Eine Stadt braucht soziale Balance und soziale Gerechtigkeit: die Ausgewogenheit zwischen den Menschen, den bürgerschaftliche Frieden, Freiraum für Menschen anderer Herkunft, anderer Nationalität, anderer Religion und mit anderem Lebensstil. Eine Stadt braucht das Miteinander leben, nicht gegeneinander leben, nicht nebeneinander leben. Leben mit gegenseitigem Verständnis und Toleranz. Leben und voneinander lernen, neues Lernen, den eigenen Blick weiten.

Suchet der Stadt Bestes. Ihr Christen und Christinnen, seid politisch für eure Stadt.

Das ist natürlich nicht leicht. Es gibt leere Kassen und viele Spannungen und Konflikte zwischen Menschen.

Wir als Christen und Christinnen sind als Bürgerinnen und Bürgern unseren Mitbürgern das Beste schuldig – sucht der Stadt Bestes. Das Beste, was wir zu sagen haben, ist das

Evangelium. „Suchet der Stadt Bestes“ ist der Auftrag zum Engagement in der Gesellschaft und zur Mission. Erzähle vom Evangelium, der guten Nachricht von Jesus Christus. Alle sollen und dürfen es wissen: Jesus Christus hat gelebt als Gott und Mensch. Er hat Menschen geheilt, getröstet, Wunder gewirkt. Er hat geredet vom Reich, von der neuen Welt Gottes. Durch ihn wurde alles neu. Er starb unschuldig und wurde auferweckt. Er lebt heute. Er schenkt Leben heute. Er gibt Leben Sinn. Wir haben die Hoffnung auf ewiges Leben bei ihm. Das ist es, was alle wissen sollen. Das ist das Beste für die Stadt.

Zum Schluss:

Suchet das Beste für die Stadt. Die Stadt ist der Lebensraum der Menschen. Die Menschen sind verantwortlich dafür, dass ihr Lebensraum erhalten bleibt, sodass sich immer wieder Leben entfalten und von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden kann. Früher hörte die Stadt an den Stadtmauern auf, dahinter begann die Natur, für die niemand verantwortlich zu sein brauchte, weil sie nicht gefährdet war.

Heute müssen wir die Grenzen dessen, was unser Verantwortungsraum ist, viel weiter ziehen. Unser Blick geht über die Stadt hinaus auf das Land, auf den Nationalstaat, auf das vereinte Europa. Mindestens unsere gesamte Erdkugel muss heute Gegenstand unserer Verantwortung sein.

Und das heißt im Klartext: Weltverneinung ist nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist die Weltbejahung und die Mission. Jeremia endet mit einer Heilszusage für die Israeliten, die auch für uns gilt: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Das wünsche ich uns und unserer Stadt!

Amen!

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!